Günter Beaugrand: Neue Medien und Familie. Aspekte der künftigen Telekommunikation.- München: Bardenschlager 1982 (Arbeitshilfen zur Sozialerziehung. Hrsg.: Kath. Landesarbeitsgemeinschaft Jugendschutz Nordrhein-Westfalen e.V.), 64 S., DM 5,80

Beaugrand beginnt seine Überlegungen mit der Gegenüberstellung offizieller Nutzungsdaten der Rundfunkanstalten und einer nichtrepräsentativen Befragung von Schülern durch Schüler und schließt daraus, daß eine Zunahme der Fernsehdauer bei Jugendlichen im Fall vermehrter Angebote nicht auszuschließen sei. Einer knappen Übersicht über die sogenannten Neuen Medien (B. übernimmt diesen inzwischen zurecht kritisierten Begriff, obwohl es sich 'nur' um neue Verteilungsformen und zusätzliche Anbieter handelt) folgen Hinweise auf mögliche Folgen der elektronischen Revolution. Für den medialen Bereich werden Befürworter zitiert (wie B. Vogel), die mit stichhaltigen Argumenten ihrer Gegner konterkariert werden; so stellt H. Bausch die Frage: Wer produziert unter welchen Bedingungen? Mit Blick auf Belgien sieht auch der Autor eher eine Nivellierung als eine Diversifikation des zukünftigen Programmangebots. Folglich schließen hier Überlegungen zum Schutz der Familie und Kinder und Jugendlichen an, die auch Aspekte der Werbung umfassen. Dabei wird deutlich, daß dem hier zugrunde liegenden Verständnis von Familie die systemische Grundlage fehlt; d.h. Familie wird nicht als Interaktionssystem verstanden, sondern als bestehend aus den Erziehenden und den Kindern/Jugendlichen. Dabei sind den Erziehenden Erziehungshilfen zu reichen (wie etwa diese Broschüre) und die Kinder vor schädlichen Einflüssen zu bewahren. - Davon unberührt ist die Notwendigkeit von Überlegungen zur Wirkung der Rezeption auf das Individuum, etwa die Frage der Veränderung von Wahrnehmung und sozialer Interaktion, wie sie der Autor anführt, sich dabei besonders auf Vorstellungen der katholischen Kirche beziehend. Nach der kurzen Darstellung der Position der Gegner der Ausweitung des Medienangebots (ev. Kirche, Gewerkschaft, SPD) äußert der Autor - gestützt auf das Urteil des Bundesverfassungsgerichts - die Hoffnung auf Annäherung der Positionen unter Wahrung des Schutzes der Familie und Jugend. Den Abschluß bilden Thesen für die Familien- und Jugendschutzarbeit, in denen wiederum das Dilemma dieser Art der Diskussion vermehrter Medienangebote deutlich wird. Auf der einen Seite wird knapp und übersichtlich die Angebotsperspektive erläutert, auf der anderen Seite fehlt jedoch ein dem gegenwärtigen Stand der Familienpsychologie entsprechender Begriff der Familie.

Klaus Jensen